

Jürgen Weyer:

150 Jahre Kirchweihe/Kirmse in Kirchhasel

(Veröffentlicht in: Amtsblatt der Gemeinde Uhlstädt-Kirchhasel 22.Jg. (2014) Nr. 13 /1.11.2014)

Am 7.-9. November diesen Jahres feiern die Kirchhaseler wieder die Kirmse (auch Kirmes = Abkürzung von **Kirchweihmesse**). Viele wissen nicht, dass das größte Dorffest mit der Weihe der Kirche zusammenhängt und warum es jedes Jahr in der Woche begangen wird, in die der 6. November fällt. Der Termin geht auf die Wiedereinweihung der Kirche im Jahre 1864 zurück. Das um 1500 an den viel älteren ehemaligen Wehrturm angebaute Kirchenhaus war im Laufe der Jahrhunderte trotz einiger Instandhaltungsarbeiten und Verschönerungsmaßnahmen baulich soweit verschlissen, dass 1862/63 der Kirchenbesuch lebensgefährlich wurde und es deshalb gesperrt werden musste. Die Kirchhaseler mussten seitdem die Gottesdienste in Oberhasel besuchen. Das Kirchengebäude war nur noch durch eine Generalsanierung zu retten. Der damalige Pfarrer Dr. Theodor Wohlfahrt plädierte auf den Abriss des Kirchenhauses und den Neubau einer neuen Kirche. Die Etzelbacher, deren Kirche in dieser Zeit ebenfalls in einem schlechten Bauzustand war und wohl auch nicht mehr dem Zeitgeschmack entsprach, ließen sich fünf Jahre später von Pfarrer Wohlfahrt überzeugen und bauten lieber eine neue Kirche als die alte zu reparieren. Die Kirchhaseler schreckten jedoch vor der großen Geldsumme zurück, den ein Neubau kosten würde. Auch der Vorschlag des Pfarrers, einen Kredit für den Bau aufzunehmen und die Rückzahlung der Gelder auf viele Jahre zu strecken, überzeugte die Kirchengemeinde nicht. Sie beschloss, den historischen Kirchenbau wieder in Ordnung zu bringen. 1864 gingen die Bauarbeiten ihrem Ende entgegen und man einigte sich, die Wiedereinweihung der Kirche am 6. November, dem 50. Regierungsjubiläum des Fürsten Friedrich Günther zu Schwarzburg-Rudolstadt, feierlich zu begehen. Es sollte sozusagen das Geschenk der Gemeinde Kirchhasel an den hochgeachteten Landesvater sein. In Erinnerung an das denkwürdige Datum wurde auch eine bronzene Gedenktafel angefertigt, die in der erneuerten Kirche angebracht wurde und die in den 1980er Jahren im Erdgeschoss des Kirchturms lag, die aber jetzt verloren gegangen scheint. Leider konnte der Fertigstellungstermin nicht eingehalten werden, weil sich die Bauarbeiten länger hinzögerten als geplant. Die Einweihung konnte erst am 8. Dezember 1864 erfolgen. Die Bronzetafel, auf der der 6. November 1864 als Einweihungstermin festgeschrieben war, war aber schon gegossen, so dass man in den Folgejahren bis heute bei diesem Termin blieb.¹

Die Kirchweihe/Kirmes wird natürlich nicht erst seit 1864 gefeiert. Das frühere Datum ist aber nicht bekannt. Der Ursprung des Kirchweihfestes soll auf den römischen Kaiser Constantin zurückgehen, der im Jahre 311 den christlichen Glauben annahm. Er erließ einige Gesetze zum Vorteil des christlichen Glaubens und ordnete auch die feierliche Einweihung der Kirche an, die über das heilige Grab in Jerusalem gebaut worden war. Dem folgend wurden nach dieser Zeit alle Kirchen geweiht und der Gedächtnistag jährlich gefeiert.² Andere sehen die Ursprünge bereits in den heidnischen Herbstfesten, die zum Abschluss der Kornerte und der Weidezeit mit Versammlungen und kultischen Feiern begangen wurden.³ Im Laufe der Zeit blieb vielerorts das Kirchweihfest nicht streng an den Tag gebunden, an dem die Kirche zuerst geweiht wurde. Häufig wurden Kirchweihen im Mai und Juni (z.B. Neusitz) oder im Herbst, wenn die Ernte eingebracht war, gefeiert. Zur Erntezeit oder im Winter fanden keine Kirchweihfeste statt. Die Kirchweih (auch Kirmes oder Kirmse, im Fränkischen auch Kerwa genannt) war und ist immer noch das Dorffest schlechthin. Die Feier dauert in der Regel drei Tage. Während dieser Tage wurden soziale Beziehungen in der Dorfgemeinschaft gefestigt und neue geknüpft. Es diente zur Brautschau und die Jugend konnte „über die Strenge schlagen“, ohne groß gemaßregelt zu werden.⁴

¹ J. Weyer: Geschichte der Haseldörfer, Hg. Gemeinde Uhlstädt-Kirchhasel, 2005, darin Verweis auf die Gemeindeprotokolle 1863-1889 (KrAR N 28) und Rechnungen zum Kirchenbau (KrAR N 27)

² H.J. Meyer: Das Kirchweihfest, Trommsdorffsche Buchhandlung, Arnstadt, 1829, H.2, S. 138-144

³ H.-W. Schreiber: Thüringen – Sitten und Bräuche im Jahreslauf und Lebenslauf, Verlag Rockstuhl, 1998

⁴ P. Fauser: Das große Fest, In: Auf den Spuren der musikalischen Volkskultur in Thüringen, Hg. Volkskundliche Beratungs- und Dokumentationsstelle für Thüringen und Bezirk Oberbayern, Erfurt und München, 2006

Schon im Mittelalter verselbständigte sich das Feiern mancherorts und wurde mehr ein profanes Fest, auf denen sich die Dorfbewohner nur noch vergnügten und den eigentlichen Grund vergaßen. Man feierte die Kirmes sogar in Dörfern, in denen es gar keine Kirche gab. Das geht aus alten, in Archiven erhaltenen Predigten hervor. Auch aus mittelalterlichen Polizeiordnungen⁵ ist ersichtlich, dass das Vergnügen wohl in vielen Dörfern immer mehr die Oberhand gewann und oft auf mehrere Tage ausgedehnt wurde. Deshalb sah sich der Landesherrscher genötigt, diesem „überschwänglichen und unzüchtigen Treiben“, das nichts mehr mit dem eigentlichen Zweck, der Kirchweihe, zu tun hatte, Einhalt bzw. Mäßigung zu gebieten. Unter der strengen Aufsicht der Obrigkeit konnte so die Zusammengehörigkeit der jährlichen Kirchmesse, die an die Kirchweihe erinnerte, und die Feier der Dorfbewohner sicher über die Jahrhunderte gewahrt werden. Als allerdings unter nationalsozialistischer Herrschaft in den Jahren 1933 bis 1945 und noch mehr in der sozialistischen Ära 1949 bis 1989 die staatliche Obrigkeit sich gegen die Kirche stellte, verselbständigte sich die Kirmesfeiern wieder. Nur die konservative Haltung der Bauern verhinderte, dass der Bezug zur Kirche nicht ganz verloren ging. Bis in die 1950er Jahre soll nach Aussage alter Dorfbewohner der Kirchweihgottesdienst in Kirchhasel noch so stark besucht worden sein, wie heute der Weihnachtsgottesdienst. Es war aus jedem Haus mindestens ein Vertreter zur Kirchweihgottesdienst anwesend. Das nahm in den folgenden Jahren bis heute immer mehr ab. Die Kirmes wurde wohl seit jeher von der (männlichen) Jugend des Ortes organisiert. Im Jahre 1892 schlossen sich die jungen, unverheirateten Männer zum Burschenverein „Kameradschaft“ zusammen. Im Statut des Vereins wird ausdrücklich die Verantwortlichkeit für die Kirmesveranstaltungen im November erwähnt. Der Kirchhaseler Burschenverein existierte auch noch in den 1930er Jahren, als solche Vereine nicht mehr erwünscht waren. Die Jugend sollte in der Hitlerjugend (HJ) bzw. im Bund Deutscher Mädchen (BDM) organisiert werden. Mit dem Ausbruch des zweiten Weltkrieges kam die Arbeit des Vereins allerdings zum Erliegen, da die jungen Männer zum Militärdienst eingezogen wurden. Die Kirmes wurde aber auch in den 1940er Kriegsjahren nie ganz aufgegeben. Sie wurde nur nicht so groß gefeiert, wie in den Vorjahren. Nach dem Krieg wurden die Kirmesfeiern wieder ausschweifender gefeiert; die Jugend sehnte sich nach den langen Jahren der Abstinenz bzw. Zurückhaltung nach Vergnügungen aller Art und organisierte diese auch selbst. Nach Gründung der „Freie Deutschen Jugend“ (FDJ, 1946) entstand auch in Kirchhasel eine Ortsgruppe, die anfangs von Herbert Prey und danach bis 1952 von Ernst Junghans geleitet wurde. Nach Aussagen von Ernst Junghans waren etwa 60 Jugendliche aus den drei Haseldörfern Mitglied der FDJ. Die Ortsgruppe der FDJ übernahm ab 1946 auch die Organisation der Kirmse. Nach der Hochzeit und dem Ausscheiden von E. Junghans aus der FDJ im Jahre 1952 wollte keiner der Jugendlichen mehr den Vorsitz in der FDJ-Ortsgruppe übernehmen und es wurden in den folgenden Jahren kommissarische Vorsitzende für jeweils ein Jahr bestimmt. Die kulturelle Präsenz der FDJ-Gruppe verringerte sich dementsprechend immer mehr. Dagegen engagierten sich die Jugendlichen unter Pfarrer Bedbur mehr in der Jungen Gemeinde der Kirche. Die FDJ-Gruppe existierte zwar weiterhin auf dem Papier und die meisten Jugendlichen entrichteten auch noch den monatlichen Mitgliedsbeitrag von 10 Pfennig, das dörfliche Jugendleben hatte sich aber ins Pfarrhaus verlagert. „Die Jugend“ (Junge Gemeinde, gleichzeitig FDJ-Ortsgruppe) organisierte bis ca. 1967 die Kirmse weiterhin. Gefeiert wurde damals, wie 1899, am Donnerstag- und Freitagabend auf dem Tanzsaal der Gaststätte „Zum Hirsch“. Zwischen den Tanzveranstaltungen, d.h. am Freitagvormittag, fand das Ständchen statt, zu dem in den 1950er Jahren auch einige Jugendliche aus der Stadt kamen, um sich mal satt zu essen. Am Sonnabend feierte die Jugend unter sich oder schlief sich aus. Zur Nachkirmse am Sonntagnachmittag wurde der Kindertanz veranstaltet. Der Sonntagabend klang mit Musik und Tanz aus. Finanzielle Überschüsse verwendeten die Jugendlichen im darauf folgenden Frühjahr oder Sommer für einen Busausflug, wobei man das als FDJ-Veranstaltung deklarierte, weil es für die christliche Junge Gemeinde kein Benzinkontingent für einen Busausflug gegeben hätte. Da in der Lebensmittel raren Zeit vor der Kirmes nicht immer alle Milch abgeliefert, sondern für die Kirmeskuchenbäckerei zurückbehalten wurde, wurden in der Rudolstädter Zeitung Bauern öffentlich bloßgestellt (Zitat: „*Es ist ein Verbrechen, die Milch zurückzuhalten und zu*

⁵ z.B. Polizeiordnung aus dem Jahre 1589, Thüringer Hauptstaatsarchiv Weimar F836

Kirmeskuchen zu verbacken und unsere Kinder hungern zu lassen“.) Die Polizeidirektion Rudolstadt wurde angewiesen, nur noch Kirmestanzveranstaltungen zu genehmigen, wenn das volle Quantum des täglichen Milchfalls abgeliefert ist.⁶ Die staatlichen Stellen bekamen das Ernährungsproblem bis weit in die 1950er Jahre weder mit Kirmesverboten noch mit anderen Strafmaßnahmen in den Griff. Die SED-Kreisleitung kämpfte in den 1950er Jahren aber nicht nur gegen den Lebensmittelmangel, sondern auch gegen die „bürgerlich dekadente Kultur“ auf dem Lande, u.a. auch gegen die „trinkfesten Kirmesfeiern“ in den Dörfern, die man durch sozialistische Erntefeste ersetzen wollte. Das gelang aber nur in wenigen Dörfern und dort auch nur zeitweise. Die Kirmes blieb auch in sozialistischer Zeit das wichtigste Fest in Kirchhasel und den anderen Dörfern. Ab 1958 wurde von staatlicher Seite reglementiert, dass maximal 40 Prozent der auf dem Tanzsaal gespielten Musik aus dem Westen stammen durfte, 60 Prozent musste aus der DDR oder aus befreundeten Bruderstaaten, also dem sozialistischen Ländern, kommen. Vor jeder (Kirmes-) Veranstaltung musste nun eine Musiktitelliste der „Anstalt zur Wahrung der Aufführungsrechte“ (AWA, vergleichbar mit der heutigen GEMA) ausgefüllt und der Kontrollinstitution übergeben werden. Die ausgefüllte Liste entsprach immer der gesetzlichen 40:60-Vorgabe, die tatsächlich auf dem Tanzsaal gespielte Musik aber nie. Im Sommer 1960 wurden auf Betreiben der SED mit einem Male in allen 70 Dörfern des Kreises Rudolstadt, auch in Kirchhasel, so genannte „Dorfklubs“ gegründet, die die Aufgabe haben sollten, die sozialistische Kulturpolitik auf dem Lande durchzusetzen. Nur wenige Dorfklubs entsprachen dieser Aufgabe, die meisten Dorfklubvorsitzenden und -mitglieder wollten nur gesellige Veranstaltungen organisieren und nicht die Leute zu sozialistischen Persönlichkeiten erziehen. Die Organisation der Kirmse in Kirchhasel blieb aber mindesten bis 1967 bei „der Jugend“. Wahrscheinlich ab 1968, nachdem die Orts-LPG Typ I aufgelöst wurde und mit den LPGen der Nachbarort zur LPG Typ III „Einigkeit“ Etzelbach fusionierte und der Vorsitzende der neuen LPG nicht damit einverstanden war, die LPG-Mitgliedern am Donnerstag und Freitag von der Arbeit frei zu stellen, wurde die Kirchhaseler Kirmse auf Freitagabend, Samstagabend und Sonntag verlegt. Das Ständchen wurde als kulturlose Saufveranstaltungen eingestellt und die Kirmse auf zwei Tanzabende und einen sonntäglichen Kindertanz-Nachmittag reduziert. Die Organisation lag seit dieser Zeit wohl bei der DRK-Ortsgruppe, die inzwischen viele Jugendliche vereinte, später beim Kirchhaseler Dorfklub. Nachdem der Tanzsaal in der Gaststätte „Zum Hirsch“ 1972/73 aus Bau- und Brandschutzgründen gesperrt wurde, fanden die Kirmestanzveranstaltungen im sogenannten „Kulturhaus“ (der ehemaligen Gartenwirtschaft der Privatbrauerei Petzold) und nach dem Bau des neuen Verwaltungs- und Sozialgebäudes der LPG Pflanzenproduktion Kirchhasel ab 1975 im dortigen Speisesaal statt. Die DDR-Zeit endete 1990 mit dem Beitritt der DDR zur BRD. Der Beginn des Endes waren die große Fluchtwelle und die Massendemonstrationen nach den montäglichen Friedensgebeten anfangs in Leipzig und Berlin, später auch in Rudolstadt im Herbst 1989. Der Höhepunkt der Demonstrationen gegen die DDR-Regierung lag im November, also zur Zeit der Kirchhaseler Kirmse. Am Sonnabend, den 4. November 1989, demonstrierten zum ersten Mal ca. 2000 Rudolstädter, darunter auch Kirchhaseler, zwischen Stadtkirche und Lutherkirche unter dem Ruf „Wir sind das Volk!“ Am 5. November fand in Berlin eine Massenkundgebung mit etwa einer Million Teilnehmern statt; am 7. November trat die DDR-Regierung unter den Ministerpräsidenten Willi Stoph zurück und am Abend des 8. November verkündete das SED-Zentralkomiteemitglied Schabowski, dass ab sofort die Grenzen der DDR zu Westberlin und zur BRD geöffnet sind, was eine Reiselawine in ungeahnter Dimension in Gang setzte. Es ist verständlich, dass in dieser heißen Phase des gesellschaftlichen Umbruchs die Kirmse 1989 unwichtig geworden war und nicht gefeiert wurde (oder doch?). Im Jahr darauf lösten sich die Massenorganisationen, wie die Vereine im Sprachgebrauch der DDR genannt wurden (FDJ, DFD, Dorfklub usw.), auf bzw. waren mit dem Beitritt der DDR zur BRD am 3. Oktober 1990 hinfällig geworden. Auch der Dorfklub Kirchhasel, der die Kirmesen in den letzten 15 Jahren organisiert hatte, wurde liquidiert. Die Dorfklubvorsitzende Bärbel Winzer war mit ihrem Ehemann, dem Kirchhaseler Bäcker Achim

⁶ Hungerjahre, Pflichtablieferung und freie Spitzen. In: Jürgen Weyer: Landwirtschaft in Thüringen am Beispiel der Gemeinde Uhlstädt-Kirchhasel 1945-1960. Greifenverlag zu Rudolstadt, 2009, Seite 61-67

Winzer nach Bayern verzogen. Im Jahr 1991 übernahm der Antennenverein unter Vorsitz von Peter Anders die Organisation der Kirmse und anderer geselliger Veranstaltungen im Dorf. Die Tradition, die Kirmse am Freitag, Sonnabend und Sonntag in der Woche durchzuführen, in der der 6. November fällt, wurde aufrecht erhalten. Die Tanzveranstaltungen fanden weiterhin im Saal des ehemaligen LPG-Verwaltungs- und Sozialgebäudes statt, obwohl die LPG (P) Kirchhasel in Liquidation ging und vom letzten LPG-Vorsitzenden Franz Prax „abgewickelt“ wurde. Das LPG-Gebäude kaufte die neu gegründete Einheitsgemeinde Kirchhasel und machte es zum Verwaltungssitz. 2005 feierte Kirchhasel sein 700-jähriges Ortsjubiläum, was natürlich durch ein mehrtägiges Dorffest gefeiert wurde. Aus vereinssteuerlichen Gründen wurde die Organisation von kulturellen, geselligen und sportlichen Veranstaltungen bei diesem Anlass aus dem Antennenverein heraus gelöst und für diese Aufgaben ein neuer Kultur- bzw. auf neudeutsch „Eventteam“ mit dem Namen „Hasela1305“ gegründet. Dieser Verein ist seit 2005 auch Veranstalter der Kirmse. Die Organisation der Kirmse fängt schon 1/3 Viertel Jahr vor der Feier an; spätestens im Januar/Februar müssen die Verträge mit den Musikbands für die Tanzveranstaltungen abgeschlossen werden. Durch die Besuche der Kirmesen in den Nachbarorten bekommen die jugendlichen Vereinsmitglieder einen guten Überblick über die in der Region zur Verfügung stehenden Musikbands und deren Qualitäten. Die intensive Vorbereitung der Kirmse beginnt zwei Monate vorher im September. Dann wird der Eröffnungstanz der Kirmse festgelegt und geprobt. Heute ist es nicht mehr üblich, dass die Jugendlichen wie früher vor bzw. nach der Konfirmation/Jugendweihe in die Tanzstunde gehen. Der vorherrschende Freestyle-Tanz auf dem Saal macht das auch nicht mehr unbedingt erforderlich, allerdings können die meisten Jugendlichen kaum noch die früher üblichen Tanzstile, mit denen die Kirmesorganisatoren auch heute noch die Kirmse eröffnen. Deshalb engagiert das „Eventteam Hasela 1305“ seit 2011 ein Tanzlehrerehepaar über die Volkshochschule, das mit den Eintänzern die ausgesuchten Tänze einüben (2011: Diskofox, 2012: Wiener Walzer). 2013 übte die Choreographin eines Faschingsvereins mit den Eintänzern eine Polka ein. Vorgetragen wurde der Tanz in bayerischen Trachten, wobei die Jungen Dirndl und die Mädchen Lederhosen getragen haben. Das brachte von Anbeginn große Stimmung in den Tanzsaal. Mal sehen, was sich der Hasela-Verein für 2014 ausgedacht hat.

Jürgen Weyer
Riethalgasse 17 in Kirchhasel
E-Mail: juergen.weyer@t-online.de
Tel. 03672-423824